Morgen-Ausgabe
No. 503 — 58. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Zweites Beiblatt
Donnerstag, 27. Oktober 1910

Die Festsitzung der Medizinischen Gesellschaft.

Lange vor Beginn der Sitzung hatte sich gestern bereits der Hörsaal mit Langenbeckhause mit Mitgliedern und Gästen der Gesellschaft gefüllt. Der Saal selbst zeigte nur bescheidenen Festschmuck. Die Bilder der verstorbenen Vorsitzenden, Graefe, Langenbeck, Virchow, Bergmann, waren von frischen Blattgewinden umrahmt. Herr Senator wurde zum Ehrenpräsidenten der Medizinischen Gesellschaft ernannt wurde, hielt die Festrede. Er wies auf die Vorgeschichte der Jubilarin hin, die bis auf das Jahr 1810 zurückreicht, als Hufeland die seinen Namen tragende Gesellschaft ins Leben rief. Dann folgte 1844 die Gründung der Gesellschaft für wissenschaftliche Medizin mit Virchow an der Spitze. Daneben bestanden verschiedene Vereinigungen zur Pflege der kollegialen und standespolitischen Interessen, bis schließlich aus diesen am 24. April bis 20. Juni 1860 die gegenwärtige Gesellschaft hervorging. Die erste Sitzung wurde unter Langenbecks Leitung am 31. Oktober abgehalten.

Virchow hat die Gesellschaft zur höchsten Blüte gebracht. Ihm vor allem verdankt sie die Stellung, deren sie sich noch jetzt erfreut als eine der angesehensten medizinischen Vereinigungen diesseits und jenseits des Ozeans. Und wir dürfen besonders stolz darauf sein, daß nicht nur sein großer Name, der jeden Mediziner mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllte, und dessen Ruhm über den ganzen Erdball sich erstreckte, es war, der unserer Gesellschaft zugute kam, sondern daß er das lebhafteste Interesse an ihrem Gedeihen nahm, daß wie bei den verschiedensten Gelegenheiten, bei den wiederholten Jubelfesten, in denen er von uns begrüßt und beglückwünscht wurde, immer von neuem es aussprach, sich in unserer Gesellschaft wie im Oberhaupt einer Familie fühlte, deren Fortbestand und Wohlergehen zu fördern ihm am Herzen lag.

Aus dieser Gesinnung ging sein unausgesetztes Streben hervor, das er in der Festfügung vor 25 Jahren sagte, „der Gesellschaft die dauernden eines dauerhaften Wesens" zu verschaffen. Als solche Maßnahmen betrachtete er die staatliche Anerkennung, wenn auch nicht der Form einer „Akademie der Medizin", wie sie in anderen Städten besteht, und dann ein eigenes Heim. Ganz diese beiden Ziele zu erreichen, war ihm nicht beschieden. Dazu reichte und reicht ein Menschenalter nicht aus. Aber er hat doch die faktische Anerkennung unserer Gesellschaft als „juristische Person" von 1. Juli 1867 errungen und ihr zu einer festen Heimstätte verholfen durch den Mitbesitz des mit ihrer Hilfe von den deutschen Gesellschaft für Chirurgie gegründeten Langenbeckhauses, welchem sie seit genau achtzehn Jahren, nämlich seit dem Oktober 1892 tagt.

Das innere Leben der Gesellschaft nahm einen fast ununterbrochenen erfreulichen Fortgang. Die Zahl ihrer Mitglieder war von 204 bei Gründung nach 25 Jahren auf 635 gestiegen und beträgt jetzt abermals 25 Jahren mit Einschluß von 4 Ehrenmitgliedern und den korrespondierenden Mitglieder 1811.

Nur einmal schien dieses Leben eine Störung zu erfahren, wie manche fürchteten, der Fortbestand der Gesellschaft bedroht zu sein, nämlich, als im Jahre 1881 v. Frerichs und den der „Verein für innere Medizin" ins Leben gerufen wurde. Dies Ereignis wurde in politischen Blättern lebhaft besprochen mehr oder weniger verstecktes Angriffen auf unsere Gesellschaft, eine Vernachlässigung der inneren Medizin mit der Gefahr, daß von der Chirurgie überwuchert zu werden, vorgeworfen wurde. Bei vielen Mitgliedern der Gesellschaft trat eine Beunruhigung ein, die so groß wurde, daß der Vorstand und der Ausschuß sich veranlaßt sahen, gegen jene Ausstreuungen Stellung zu nehmen, und daß ein Mann von so vornehmer und dabei mild freundlicher Gesinnung wie v. Langenbeck, der damalige Vorsitzende der Gesellschaft, eine scharfe Abwehr in der öffentlichen Sitzung vom 9. März 1881 für nötig hielt.

Durch die Begründung des Vereins für innere Medizin und dann der Anzahl von Spezialgesellschaften für die verschiedenen Sonderfächer hat unsere Gesellschaft nicht gelitten, sondern eher noch an Anziehungsfähigkeit und Anhängen gewonnen. Denn auf jedem einzelnen dieser und nicht am wenigsten auf dem der inneren Medizin häuft sich die Zahl der Arbeiten in kaum noch zu übersehendem Maße, so daß eine einzelne Gesellschaft unmöglich Zeit und Raum finden kann, sie alle zu umfassen. Deshalb ist es nicht nur erwünscht, sondern durchaus notwendig, daß sie auf die engeren Sondergebiete sich beschränkenden Arbeiten den dafür abgeschlossenen zufallen, der Medizinischen Gesellschaft aber solche Arbeiten vorbehalten bleiben, welche eine über jedes Sonderfach hinausgehende, allgemeine Bedeutung finden können.

Daß die Gesellschaft diesen Anschauungen immer Rechnung getragen hat, beweisen eben die seit ihrem Bestehen gehaltenen Vorträge und Demonstrationen, die in die Tausende gehen.

So finden sich hier Vertreter aller Hauptfächer und wichtiger Spezialitätsrichtungen sowie die angesehensten ärztlichen Praktiker zum Worte, daß die Gesellschaft immer alle Seiten der wissenschaftlichen und ärztlichen Medizin zu berücksichtigen und vor einseitigen Richtungen sich zu wahren bestrebt war und eine Gewähr dafür, daß sie in demselben Sinne zu wirken fortfahren wird. — Sie hat sich, beständig wachsend, einer stattlichen Dame von immer größerem Umfang entwickelt und ist ein Alter erreicht, das man bei wirklichen, leibhaftigen Frauen

Das moderne Schaufenster.

Im Verein für deutsches Kunstgewerbe sprach gestern Ernst Friedmann aus Berlin über das Schaufenster und seine Dekoration. Er führte etwa folgendes aus: Im Schaufenster müssen Kunstgewerbler und Kaufmann zusammenarbeiten, nach denselben Grundsätzen, denen unser ganzes heutiges Kunstgewerbe huldigt. Das Schaufenster muß die Vorzüge der in ihm ausgestellten Gegenstände in der denkbar besten Weise zur Geltung bringen, darf jedes Auffallen genügt nicht. Das Schaufenster ist ja auch das Auge des Geschäfts; man erkennt an ihm, wes Geistes Kind das dahinterliegende Geschäft ist. Je nach Lage und Charakter muß das Fenster ein Kunstfenster oder ein Stapelfenster darstellen. Im übrigen hängt die Wahl der Fensterdekoration wesentlich vom Geschmack des Besitzers ab. Jedenfalls kann sich in der belebtesten Straße das Kunstfenster auffallen, weil es dem Auge einen Ruhepunkt gewährt. Ganz zu verwerfen sind alle Fensterdekorationen, die ihr Material in Formen zwingen, zu denen es sich überhaupt nicht eignet. Auch die Unsitte der Geschäftsleute, zu ihrer Fensterdekoration andersartige Gegenstände heranzuziehen, als selbst führen, ist zu tadeln. Man darf den Charakter eines Geschäfts nicht verwischen. Gegen die Verwendung von Plakaten nichts zu sagen, wenn sie nur geschmackvoll entworfen und angebracht sind. Gut entworfene Etiketten, Kartons und sonstige Verpackungen unterstützen uns dabei sehr. Leider ist es nicht immer möglich, die Hauptforderung zu erfüllen, daß der Luxus in der Ausstattung des Fensters durch Gestelle, Spiegel usw. nicht unschön störend wirkt. Auch das Bestreben nach großer Tiefe des Fensters hat nicht immer den gehofften Nutzen, weil die am weitesten liegenden Gegenstände infolge des Dunkels nicht mehr in gesichtem Sinne zur Geltung kommen. Im Umrahmen des Schaufensters durch die Architektur des Hauses wird heute noch mancherlei gesündigt. Besonders vergißt man, daß diese Umrahmung mit der Architektur des Ladens und des Hauses übereinstimmen muß. Eine große Zahl von Lichtbildern begleitete den Vortrag, der besonders noch dann zwei Schaufensterdekorationen zuwandte, die die Höhere Fachschule für Dekorationskunst im Saale des Künstlerhauses ausgeführt hatte. In einem der Fenster, dem Kunstfenster, vereinigte sie eine große Zahl von Seidenstoffen, die das Seidenhaus Michels u. Cie. beigesteuert hatte, zu überaus wirksamen, höchst einfach gehaltenen Aufbauten, die sich prächtig von dem schwarzen Samtbezug abhoben. In dem anderen Fenster, dem Stapelfenster, waren Erzeugnisse und Waren der Firma Reuter u. Siecke in überaus geschickter Weise vor einem grauen Hintergrunde aufgestellt.

Die internationale Tuberkulosekonferenz in Brüssel beschloß, der „Klin.-therapeut. Wochenschr." zufolge, ihre Arbeiten mit der Ernennung von korrespondierenden Mitgliedern und der Einsetzung von zwölf permanenten Kommissionen für die hauptsächlichsten wissenschaftlichen und sozialen Fragen, die für die Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit in Betracht kommen. Die Kommissionsberichte sollen als Ergebnis des ersten Jahrzehnts der Tätigkeit der Internationalen Vereinigung gegen die Tuberkulose dem im September 1911 in Rom stattfindenden Kongreß gewidmet werden. Die Kommission für Prophylaxe (Fürsorgestellen, Wohnungspflege, Arbeiterversicherung usw.) wählte zum Vorsitzenden den Präsidenten des deutschen Gesundheitsamtes Bumm, zum Berichterstatter Professor Fuster vom Collège de France, den bekannten Soziologen und Sekretär des Comité permanent für soziale Versicherung. Zum Vorsitzenden der Kommission für die Fürsorge im Kindesalter wurde Geheimrat Kirchner vom preußischen Kultusministerium bestimmt. Materialien, die im Sammelbericht Verwendung finden sollen, werden an die Adresse des Generalsekretärs der Internationalen Vereinigung, Professor Dr. Pannwitz in Charlottenburg erbeten.

Marconi über die Zukunft der drahtlosen Telegraphie. Marconi befindet sich seit einigen Wochen in Buenos Aires, um die Arbeiten zu überwachen, die mit der Errichtung der großen Marconistation verbunden sind, welche die argentinische Republik mit Europa und insbesondere Italien verbinden soll. Der Mitarbeiter der in Argentinien erscheinenden Zeitung „Patrio degli Italiani" hat den berühmten Erfinder aufgesucht, um ihn zu fragen, ob er für möglich hält, daß in künftigen Zeiten drahtlose Verständigung auf noch größere Entfernungen möglich sein werde als heute. Marconi machte eine vage Handbewegung, in seinen Augen leuchtete es hoffnungsvoll auf; er hatte am Tage viel gearbeitet und schien abgespannt, aber bei dieser Frage kehrte sofort die jugendliche Spannkraft seines Wesens wieder, er richtete sich auf, und nach einer kurzen Pause antwortete er, indem er sorgsam jede Silbe abwog: „Ja, ich glaube, daß es gelingen wird, die Antipoden zu verbinden. Ich habe die tiefe Ueberzeugung, daß es gelingen wird, und wenn es mir nicht vergönnt ist, so werden andere diesem Ziele entgegenarbeiten und es erreichen, diesem Ziel, das die Ueberwindung aller Distanz ist. Ich habe nicht die wissenschaftliche Gewißheit und kann sie selbstverständlich nicht haben, aber aus allen Voraussetzungen der Physik und der Meteorologie erhebt sich dieses Ideal und scheint zur Wirklichkeit zu drängen. In mir fühle ich die Gewißheit, aber dies Empfinden ist natürlich keine wissenschaftliche Wahrheit, wie ein wirklich erreichter Fortschritt. Es ist nicht wahr, daß alles a priori bewiesen sein muß. Man muß auch der Stimme Glauben schenken, die in uns spricht und die uns gebietet, einen bestimmten Weg einzuschlagen. In der Geschichte der Erfindungen spielt die Intuition ihre gewichtige Rolle. Und nun, da die Grundlagen vorhanden sind, da wir Verbindungen auf gewaltige Entfernungen bereits wirklich herstellen können, nun handelt es sich nur um die Ausbildung und Weiterführung des Errungenen mit Hilfe neuer Experimente und neuer Studien. Aber das Vertrauen habe ich: es wird uns gelingen, den Gedanken von einem Ende der Welt zum anderen zu übermitteln."

Literarisches.

Ist die Welt bewohnt? Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Ist die Welt bewohnt? Eine Darstellung der Frage nach der Bewohnbarkeit anderer Weltkörper auf Grund unseres jetzigen Wissens von der Natur derselben und vom Leben. Von Felix Linke. (Neuntes Bändchen der Kleinen Bibliothek. 108 Seiten. Illustriert. Preis broschiert 75 Pfennig, gebunden 1 Mark.) Mit diesem Bändchen beginnt eine Serie populärer naturwissenschaftlicher Arbeiten, die sicher eine gute Aufnahme im Publikum finden werden. Der vorliegende erste Band zeichnet sich durch eine allgemeinverständliche und doch wissenschaftlich gehaltene, auf den neuesten Forschungsergebnissen beruhende Darstellung aus.

---

als das „klimakterische" oder als die Periode der „Wechseljahre" bezeichnet, mit welcher die Produktivität erlischt. Aber der bisherige Lebenslauf unserer Gesellschaft berechtigt uns zu der Prognose, daß dieser Dame der Wechsel der Jahre nichts anhaben und ihre Leistungsfähigkeit nicht herabsetzen wird. Wir hoffen außerdem und wünschen, daß, wie auch Zeiten und Generationen wechseln mögen, die Ziele und Bestrebungen unserer Gesellschaft unverändert bleiben mögen, daß die Klimax, die Stufenleiter, auf der sie sich befindet, sie niemals abwärts und rückwärts führen möge, sondern immer nur aufwärts und vorwärts! Die Rede Senators wurde an mehr als einer Stelle mit lebhaftem Beifall aus den Reihen der Versammlung beantwortet. Zu Ehren des Tages überreichte Herr Senator eine Festschrift über „Polychythämie und Plethora".

Den ersten Gruß überbrachte der Rektor der Universität Herr Professor Rubner. Er wies auf die vielen bedeutungsvollen Diskussionen hin, die in dieser Gesellschaft mit echt wissenschaftlichem Sinne geführt wurden. Dadurch habe sie ihren Zusammenhang mit der Universität deutlich bekundet. Also möge es auch in Zukunft der Fall sein. Im Namen der medizinischen Fakultät sprach der Dekan Herr Professor Ziehen. Von den übrigen zahlreichen Ansprachen verdient ganz besonders die des Herrn Bier hervorgehoben zu werden; er betonte den innigen Zusammenhang zwischen dieser Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, ferner die des Herrn Kraus vom Verein für innere Medizin und die des Herrn Mayer namens der Gesellschaft für soziale Medizin, die beide in sehr enger Personalunion stehen.

Hierauf verkündete Herr Orth als zweiter Vorsitzender die Namen der Ehrenmitglieder. Ganz besonders herzlich begrüßte er den neuernannten Ehrenvorsitzenden Hermann Senator, eine Würde, die er nur noch mit Virchow, Langenbeck und Bergmann teilt. In seiner Dankesantwort deutete Herr Senator an, daß er in dieser Ehrenpräsidentschaft eine Entlastung seiner Person erblicke.

Zum Schlusse berichtete Herr Landau über den Fortgang der Sammlungen für das zu erbauende Rudolf-Virchow-Haus. Es stehen zu diesem Zwecke bereits erhebliche, aber noch keineswegs ausreichende Mittel zur Verfügung. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß Staat und Gemeinde ihre Unterstützung nicht versagen werden. Die ehrwürdige Witwe Virchows hat der Gesellschaft die zahlreichen und zum Teil sehr kostbaren Erinnerungszeichen, Denkmünzen, Adressen, Gemälde, die von allen Seiten her ihrem verstorbenen Gatten bei den verschiedensten Anlässen geschenkt wurden, der Gesellschaft überwiesen, so daß bereits ein Grundstock zu einem zukünftigen „Virchowmuseum" vorhanden ist.

Der Erpresserprozeß gegen Bruhn und Genossen.

Schluß des dritten Tages.

Die Antisemiten unter sich.

Der nächste Zeuge ist der Schriftsteller Plack-Podgorski. — Vors.: Sind Sie derselbe Mann, der kürzlich in Magdeburg zu sechs Monaten verurteilt worden ist, weil er den Tierarzt Nieber beschuldigte, der Mörder der Hedwig Nitsche zu sein? — Zeuge Plack: Derselbe bin ich. Ich habe dem Tierarzt nahe gelegt, die Sache durch Selbstmord zu sühnen. (Heiterkeit.) — Vors.: Na, das ist doch eine komische Zumutung. In der Verhandlung soll doch für den Mann ein lückenloser Alibibeweis geführt worden sein. Zeuge: Ich bin nur auf Grund des § 186 verurteilt worden und mußte so natürlich aus rechtlichen Gründen verurteilt werden. Die Herren hier kennen ja das Strafgesetz ebenso gut wie ich. (Heiterkeit.) — Rechtsanwalt Bredereck: Von anderen Vorstrafen wollen wir hier absehen, aber ich mache darauf aufmerksam, daß der Zeuge seinerzeit wegen Verleumdung des Ministers Miquel zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. — Zeuge: Das ist so nicht richtig, ich bin nicht wegen Verleumdung, sondern wegen Beleidigung gemäß § 186 verurteilt worden. Ich hatte damals ein Buch „Pharisäer und Heuchler" herausgegeben, in dem ich als Antisemit, der ich immer gewesen bin, gewisse Dinge zur Sprache brachte, durch die sich Herr Miquel beleidigt fühlte. Wenn hier dies angeführt wird, um meine Glaubwürdigkeit anzuzweifeln, so betone ich hier, daß nach Verbüßung meiner Strafe

Miquel an mich herangetreten

ist, um sich mit mir zu versöhnen.

Angekl. Wilhelm Bruhn springt empört auf und ruft mit lauter Stimme: Das ist eine Unwahrheit, eine Beleidigung dieses Mannes. Wenn ich unter Eid stände, würde ich das Gegenteil beschwören. Ich habe Herrn v. Miquel gewarnt, Ihrer Frau Unterstützungen zukommen zu lassen. Will der Zeuge dies auf seinen Eid nehmen? — Zeuge: Gewiß! Diese Aufforderung ist von einem Manne eingeleitet worden, der schon früher Abgeordneter war, als Sie, nämlich von Herrn Pickenbach! Bruhn (mit lauter Stimme): Was Sie sagen, ist mir höchst egal, das kann ich Ihnen sagen. — Zeuge: Umgekehrt ist's ebenso. Mich kann der Herr nicht einschüchtern. — Rechtsanwalt Bredereck stellt fest, daß der Zeuge wiederholt Strafanzeigen gegen Bruhn erstattet hat, die alle ohne Erfolg geblieben sind. — Vors.: Kennen Sie den Angeklagten Bruhn näher? — Zeuge: Ich kenne ihn von der Zeit her, als er in die „Staatsbürgerzeitung" eintrat. Ich hatte bald herausgefunden, daß man der „Staatsbürgerzeitung" zu dieser Akquisition nicht beglückwünschen konnte. — Vors.: Sie haben auch einmal behauptet, Bruhn habe den Oberleutnant Freitag betrügerischerweise um 66 000 Mark geschädigt. Wie kamen Sie dazu?

Zeuge: Die „Staatsbürgerzeitung" war doch vollständig verschuldet. Wenn dann doch jemand überredet wird, als Teilhaber einzutreten, so sind die Voraussetzungen des Strafparagraphen gegeben. Ich habe Bruhn heftig angegriffen und beleidigt, er ist aber nie mit einer Beleidigungsklage gegen mich vorgegangen. Seinen Wählern hat er aber öffentlich versprochen, nach seiner Rückkehr nach Berlin mit mir Abrechnung zu halten. — Vors.: Ist Ihnen bekannt, daß die „Wahrheit" auf Erpressung ausgeht? — Zeuge: Positive Tatsachen kann ich nicht angeben, aber Schlüsse kann ich doch ziehen. — Vors.: Wollen wir diese Erörterungen mit anhören? (Allseitige Rufe: Nein, nein!)

Beisitzer Landgerichtsrat Grodke: Sie haben bei Ihrer Vernehmung unter anderem ausgesagt, daß das Blatt nur den Zweck habe, durch Skandal Geld zu erwerben. Haben Sie hierfür Beweise? — Zeuge: Direkt nicht. Aber es ist doch klar: Bruhn lag auf der Straße und mußte einen Erwerb suchen. Wenn die Situation günstig gewesen wäre, hätte Bruhn sich auch nicht besonnen, ein demokratisches Wochenblatt herauszugeben. — Vors.: Wissen Sie, wie die Inserate der Nachtlokale zustandegekommen sind? — Zeuge: Ich weiß aus einem Spezialfall, daß Dietrich im Gespräch mit Bruhn einmal gesagt haben soll: die großen Leute müssen sich alle in der „Wahrheit"

gegen „Brandschaden versichern".

Es folgen dann längere und teilweise sehr heftig ausklingende Auseinandersetzungen zwischen dem Zeugen und Wilhelm Bruhn über den

Fall Israel.

Es handelt sich darum, ob zu der Zeit, als dieser Fall ins Rollen kam, in der „Staatsbürgerzeitung" ein Inserat Israels veröffentlicht worden ist. Eine Aeußerung des Zeugen Mack geht unter anderem dahin, daß seinerzeit keine Zeitung in Berlin einen Bericht über den Straffall Ohm-Israel gebracht habe. Soweit reiche der Einfluß des Hauses Israel. — Sachverst. Dr. Liman: Der Zeuge behauptete soeben: „Soweit reiche der Einfluß des Hauses Israel, daß die Zeitungen nichts von der Verhandlung brachten." Sie sagen also implicite, daß die gesamte Presse durch Israel gekauft sei. Halten Sie das aufrecht? — Zeuge Plack: Bestochen nicht, aber ich könnte Fälle nennen, wo — — Sachverst.: Ich will keine Fälle wissen, sondern eine kurzete Antwort haben.

Zeuge antwortet mit lauter Stimme, indem er auf große Inserate hinweist, die in den Zeitungen erscheinen usw. — Vors.: Schreien Sie vor allen Dingen nicht so, wir sind hier nicht taub.

Angekl. Wilhelm Bruhn: Der Zeuge hat kühn die Behauptung über mich aufgestellt: Vom Lebenden hat er gefressen und den Toten dafür noch angegriffen. Da muß ich beantragen, den fraglichen Artikel „Vom toten Israel und dem lebenden Gehlen" zu verlesen. — Zeuge Plack: Meinetwegen brauchen Sie den Artikel nicht zu verlesen. — Vors.: Nein, ihretwegen nicht, solch wichtige Persönlichkeit sind Sie nicht. (Heiterkeit.) — Das Gericht beschließt die Verlesung des Artikels.

Landgerichtsrat Dampe teilt hierauf mit, daß schon wieder eine Zuschrift bei dem Gericht eingegangen sei, die diesmal von dem

„Freideutschen Bund"

herrühre. Dieser teilt mit, daß in der Presse eine Notiz erschienen sei, nach der der Rektor Ahlwardt ebenfalls als Zeuge in dieser Sache geladen sei. Der „Freideutsche Bund" halte sich „aus heiter vaterländischer Gesinnung" verpflichtet, die Adresse seines „verehrten Ehrenvorsitzenden" Ahlwardt mitzuteilen. Die Verlesung dieses Schriftstücks ruft allgemeine Heiterkeit hervor, da weder dem Gericht noch dem Staatsanwalt oder den Verteidigern etwas von der beabsichtigten Ladung des Herrn Ahlwardt bekannt ist.

Der Zeuge Inseratenakquisiteur Simon Strauß bekundet: In der „Wahrheit" war eine Anzahl gehässiger Artikel gegen

Professor Moritz Meyer

erschienen. Dieser beklagte sich bei mir darüber und sagte, es würde ihm dadurch unmöglich, eine Position in Berlin zu erhalten, und ob ich ihm nicht helfen könne. Ich erwiderte, daß ich einen bekannten Inseratenakquisiteur wie den „Wahrheit" hätte, der vielleicht einmal mit Bruhn sprechen würde. Nach zwei Tagen teilt mir dieser Bekannte mit, daß ihm Bruhn gesagt habe, er habe gerade keinen Finanzschriftsteller, Professor Meyer solle doch Finanzartikel für ihn schreiben. Ich riet Professor Meyer, er solle diese schreiben, dann würden die Angriffe schon aufhören. Ob Artikel geschrieben sind, weiß ich nicht. — Vors.: Sie haben nun einmal dem Zeugen Weiner gegenüber eine Mitteilung gemacht? — Zeuge: Bei einer Zusammenkunft von Kollegen sagte jemand, der die „Wahrheit" mitbrachte und auf die Inserate hinwies — es waren lauter Inserate von jüdischen Wirten und sah aus wie ein koscherer Mit-

Tagestisch —: „Seht, Kinder, so müßt ihr arbeiten!" Ich sagte darauf: Das können wir nicht, diese Inserate werden

mit dem Brecheisen geholt.

Auf Befragen der Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Bredereck erklärt der Zeuge, daß er politische Angaben, wie er zu dieser Aeußerung gekommen sei, nicht mehr machen könne.

Inseratenagent Weiner bekundet im allgemeinen, daß ihm von den beiden Gebrüdern Bruhn die Anweisung gegeben worden sei, solche Firmen zur Erlangung von Inseraten nicht zu besuchen, gegen die Angriffe in der „Wahrheit" erschienen waren. Der Zeuge entsinnt sich jenes Vorfalles mit dem Professor Meyer, wie ihn der Vorzeuge geschildert, überhaupt nicht. Eine solche Aeußerung, wie sie ihm Strauß in den Mund gelegt habe er, wie er eidlich bekunde, unter keinen Umständen getan.

Der Zeuge Strauß bleibt bei seiner Bekundung. Ihm tritt Angekl. Willy Bruhn scharf entgegen. Professor Meyer habe schon eidlich in Abrede gestellt, daß die Dinge sich so abgespielt haben, wie der Zeuge Strauß behaupte. Er wisse überhaupt nicht, wie Strauß dazu gekommen sei, als Zeuge aufzutreten. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Jul. Meyer erklärt Zeuge Weiner, daß der Angekl. Paul Bruhn ihm niemals nahe gelegt habe, zu solchen Firmen zu gehen, die in der „Wahrheit" angegriffen worden waren.

Hierauf wird die Sitzung auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.

*

Herr Alfred Weiner, Kaiserallee 46, ersucht uns, mitzuteilen, daß er mit dem früheren Inseratenakquisiteur Weiner, der gestern im Prozeß Bruhn vernommen wurde, nicht identisch ist.

*

Die Deutsche Mittelstandsvereinigung (E. V.) Sitz Berlin bittet uns, mitzuteilen, daß die im Prozeß Bruhn im Gutachten des Herrn Dr. Liman aufgestellte Behauptung, die „Wahrheit" sei im Anfange ihres Bestehens offizielles Organ der Mittelstandsvereinigung gewesen, auf einem Irrtum beruhe, da dies niemals der Fall gewesen sei.

Die Radbodkatastrophe vor Gericht.

(Telegraphischer Bericht.)

Bochum, 26. Oktober.

Zu der heutigen Verhandlung sind vom Nebenkläger Bergwerksdirektor Andrae und von der Verteidigung des Angeklagten noch etwa zwölf Zeugen geladen. Als erster Zeuge wird der Direktor des Allgemeinen Knappschaftsvereins Köhnen vernommen. Er bekundet über die Hinzuziehung der Arbeitervertreter zu den Aufräumungsarbeiten auf Radbod: Wir erhielten eine Aufforderung von dem Bergrevierbeamten aus Hamm. Ich hatte die Auffassung, daß die Bergbehörde erwägen wollte, ob sie zu den Bergungsarbeiten auch Vertreter der Arbeiter hinzuziehen solle. Deshalb habe ich den Vorschlag gemacht und die Knappschaftsältesten vorgeschlagen, die sonst bei solchen Gelegenheiten schon einmal in Vorschlag gebracht waren. Wenn Herr Oehler dann sofort nach Radbod gefahren ist, so ist das ein Mißverständnis gewesen. Eine solche Entsendung lag nicht im Sinne des Vereins. — Vors.: Herr Oehler hat es aber so aufgefaßt, als ob er bei der Bergung der Leichen dabei sein solle. — Zeuge: Herr Oehler hat es mißverständlich aufgefaßt. — Vors.: Es sind aber dann noch später Korrespondenzen erfolgt. Der Bergrevierbeamte von Hamm hat an Sie geschrieben. Was geschah dann? — Zeuge: Ich habe diese Korrespondenz dem Vorsitzenden vorgelegt. Er hat gesagt, es ist kein Antrag, ein solcher Antrag müßte vom Oberbergamt ausgehen. Der Instanzenweg ist nicht eingehalten. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Das ist aber noch nicht alles. Es ist auch vom Oberbergamt ein Bescheid erfolgt, aus dem deutlich hervorgeht, daß das Oberbergamt der Meinung gewesen ist, daß Arbeitervertreter hinzugezogen werden sollen. Anstatt also einen Beschluß herbeizuführen, hat der Vorsitzende einfach gesagt: Wir haben keine Veranlassung, hierzu Stellung zu nehmen, weil der Instanzenweg nicht eingehalten ist. So ist die Sache also gemacht worden. Wissen Sie denn nicht, daß der Minister am 6. März 1906 im Landtag bedauert hat, daß nicht nach seiner Angabe verfahren ist? — Zeuge: Das ist mir nicht bekannt. Auch der Brief des Oberbergamts ist mir nicht bekannt. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Es hätte doch etwas geschehen müssen. — Zeuge: Das muß ich bestreiten. In allen Versammlungen des Knappschaftsvereins nimmt ein Kommissar des Oberbergamts teil. Dieser hätte mithin seine Wünsche vorbringen können. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Aber es wurde Herrn Oehler mitgeteilt, daß Sie außerstande seien, irgend etwas zu tun. Das bedeutet doch eine Widerlegung dessen, was Sie eben gesagt haben. — Zeuge: Ich bin nur Direktor der Verwaltung und gehöre auch dem Vorstand nicht an. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Ich will Ihnen persönlich keinen Vorwurf machen. Aber ich bemerke, daß Sie nicht richtig informiert sind. Ich bitte deshalb, alles, was in den Akten steht, vorzutragen. — Vors.: Wo kommen wir denn aber hin. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Ich habe das Gefühl,

daß der Zeuge mit der Wahrheit zurückhält.

Vors. (unterbrechend): Ich bitte dringend, sich nicht in dieser Weise über den Zeugen zu äußern. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Ich habe aber das Recht, die Glaubwürdigkeit des Zeugen anzuzweifeln. — Vors.: Das kann aber in anderer Weise geschehen. — Vert. Rechtsanwalt Heine legt dann das Schreiben des Knappschaftsältesten Oehler vor und bemerkt dazu: Wenn das kein Antrag ist, dann gibt es überhaupt keinen Antrag; es ist so klar und deutlich gesagt. Das Schreiben des Bergrevierbeamten lautet auch: „Wir bitten, Vertreter der Arbeiter zu entsenden", und uns die Namen der Beauftragten mitzuteilen." In den Akten ist a tempo an den Rand geschrieben: Oehler und Schäfer, die Namen der Knappschaftsältesten. Dem Bergrevierbeamten sind diese Namen mitgeteilt worden. Dem Knappschaftsältesten wurde ein Expreßbrief geschickt, daß am 10. die Leichen geborgen werden sollen. Am 11. ist allerdings ein Schreiben von Generaldirektor Janssen eingegangen, und dann hat sich die Situation plötzlich geändert.

Zeuge Köhnen: Ich kann nur betonen, daß ich die Auffassung gehabt habe, daß der Bergrevierbeamte wünschte, wir möchten Leute vorschlagen, die eventuell hinzugezogen werden könnten. Deshalb sind die Genannten in Vorschlag gebracht worden. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Im Schreiben heißt es aber nicht „vorschlagen", sondern „Arbeitervertretez zu entsenden". Das ist eine deutliche Aufforderung Der Brief ist klar und nicht mißzuverstehen. Es steht aber auch in dem Schreiben etwas anderes drin. Allerdings in höflicher Form ist gesagt, daß man nicht damit einverstanden sei, daß Arbeitervertreter entsendet wurden. Das ist doch zum Ausdruck gebracht. — Zeuge: In dem Schreiben wendet sich die Gewerkschaft nur dagegen, daß zwei Vertreter der Organisationen entsendet werden. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Wenn der Knappschaftsverein zwei Knappschaftsälteste entsendet, sind das nicht Vertreter der Knappschaft? Wie kommt es aber, daß die Aktenstücke erst an so spätem Datum vom Vorstand veröffentlicht sind. Schließlich handelt es sich hier nicht um eine nebensächliche Angelegenheit. Ich weise nur auf die Katastrophe und auf den Ausspruch des Ministers hin. Dann hätte auch die Fahrt des Knappschaftsältesten Oehler darüber Klarheit bringen müssen, daß eine irrige Auffassung besteht. Deshalb hat der Vorstand befragt werden müssen. Aber ich vermute, daß die geschäftlichen Leiter solche Sachen persönlich veranlassen. Haben Sie dies vielleicht auch getan und die Sache nicht für so wichtig gehalten? — Zeuge: Nein, ich habe dem Vorstand die Sache unterbreitet. — Vert. Rechtsanwalt Heine: Sie haben die Antwort entworfen. Ich möchte darüber Auskunft haben, ob Sie, als Sie dies taten, das Schreiben des Generaldirektors Janssen gekannt haben. — Zeuge: Ja.

Als nächster Zeuge wird Sanitätsrat Lindemann, der Oberarzt des Allgemeinen Knappschaftsvereins aufgerufen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Ich habe gestern gesagt, daß die Verwaltung vor den Betriebsunternehmern ins Mauseloch gekrochen sei. Das wurde mir sehr verübelt. Es wird gesagt, daß sei ganz und gar unmöglich. Ich habe nun gehört, daß Sanitätsrat Lindemann ein Gutachten über die Wurmkrankheit auf Veranlassung des Herrn Köhnen in einer nicht den Tatsachen entsprechenden Weise im Interesse der Betriebsverwaltung abgeändert hat. Ich lege diese Frage zur Prüfung der Glaubwürdigkeit des Direktors Köhnen vor und muß auch hinzufügen, daß Direktor Köhnen eine Besprechung dieser Angelegenheit im Vorstand des Allgemeinen Knappschaftsvereins hintertrieben hat.

Das Gericht lehnt den Antrag der Verteidigung nach längerer Beratung ab, weil das Beweisthema außer allem Zusammenhang zum Gegenstand der Anklage steht. Der Vorsitzende führt weiter begründend aus: Die Vernehmung des Direktors Köhnen sei lediglich erfolgt, um die Aussage des Knappschaftsältesten Köhler auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Diese Glaubwürdigkeit ist von Köhnen in keiner Weise in Frage gestellt worden. Im übrigen ergibt sich der Sachverhalt in der in Frage stehenden Angelegenheit aus der dem Gericht vorgelegten Korrespondenz. Es kann deshalb auf die Glaubwürdigkeit Köhnens nicht ankommen. Mit dem Gegenstand steht auch nicht in Zusammenhang, ob Köhnen seine Amtspflichten verletzt oder sich durch die Interessen der Bergwerksbesitzer habe bestimmen lassen.

Die Vernehmung einer Anzahl weiterer Zeugen, die nichts Wesentliches bekunden, geht sehr schnell vonstatten.

Hierauf begann

die Erstattung der Gutachten der Sachverständigen.

Als erster Sachverständiger wurde der Vorsitzende des Steigerverbandes Werner vernommen. Er ist ein Jahr Fahrhauer, ein Jahr Hilfssteiger und fünf Jahre Reviersteiger gewesen. Er äußert sich zunächst eingehend über die besondere Art der Betriebseinteilung und die sonstigen besonderen Verhältnisse auf Radbod und schildert dann das Prämiensystem: Alles Tun und Handeln ist in den Grubenbetrieben von der Frage der Erhöhung der Selbstkosten beherrscht. Der ganze Betrieb ist zu einem Rechenexempel geworden. Die Steiger haben die Arbeiter ganz und gar in der Hand, sie können sie beherrschen und das Gedinge beliebig festsetzen. Besonders schlecht sind die Verhältnisse auf neuen Zechen. Die Arbeiter sind neu, die Beamten sind neu und die Gesahren größer. Dazu kommt noch ein wichtiger Faktor. Man muß auch mit der Bergbehörde arbeiten. Die Beobachtung der bergpolizeilichen Vorschriften kostet aber viel Geld, andererseits sollen aber auch Kohlen gefördert werden. Es ist deshalb für die Steiger von großer Wichtigkeit, zu wissen, ob Besuch kommt, damit da alles in Ordnung ist. Wenn die Bergbehörde etwas findet, wird der Steiger von der Zechenverwaltung gedrückt. Beim Abfeuern ist auf Zeche Radbod geradezu eine Rekordleistung geschaffen worden, die meines Wissens nicht wieder erreicht wurde. Auch bei der Kohlenförderung wollte man offenbar auf Radbod eine Rekordleistung aufstellen. Dafür spricht das starke Belegen der Grube und der einzelnen Strecken. Die Leute werden in dieser Weise sehr zusammengepfercht. Je mehr Kohlen gefördert werden, um so mehr Gase und Staub werden sich auch entwickeln. Die gesamte Bewetterung auf Radbod ist aber wohl gut gewesen. Auf den Mann kommen pro Kopf 15 Kubikmeter Luft. Der Wettersteiger ist wohl überall hingekommen. Es sind aber in der Verhandlung einige Sachen vorgebracht worden, die zeigen, daß sich Wetter angesammelt haben. Man kann aber nicht sagen, daß es in dieser Beziehung auf Radbod schlechter stünde als anderswo. In einzelnen Revieren sind verhältnismäßig wenige Wetter gefunden worden, in anderen sehr viele. Dazu kommt das große Mißtrauen, das die Leute gegen Wetter an sich haben. Ein Steiger hat hier zugegeben, daß hinter einem Verschlag gearbeitet wurde. Dies ist ein Ausnahmefall. Es kommt wohl vor, daß wegen der Aufsichtsbehörde hinter Verschlägen gearbeitet wird. Ich halte das für außerordentlich gefährlich. Bergversatz ist nur vorgeschrieben, wo Strecken unter Kanälen liegen. Es ist erlaubt, die Räume hohl zu lassen. Bei schlechtem Bergversatz wird aber auch die Strecke schlecht. Es ist dann hier darüber gestritten worden, ob man auf Radbod viele Hohlräume hat. Ich muß sagen, daß es schon eine ganze Betriebsmittschicht bringt. Es ist stets schwierig, den Bergversatz ordnungsmäßig auszuführen. Der Steiger sieht in der Regel darauf, daß gute Mauern gebaut werden. Hohlräume sind aber zweifellos auf Radbod gewesen, weil es an manchen Orten an Steinen fehlte. Es kommt hinzu, daß, während Steine verpackt werden, naturgemäß keine Kohlen gefördert werden können. Die Steinzuführung muß deshalb so geregelt werden, daß diese durch den ganzen Betrieb selbst geregelt wird. Ich habe nicht den Eindruck gewonnen, daß die Steinzuführung auf Radbod besonders gut war. Was den Kohlenstaub anlangt, ist es noch nicht lange her, daß man Kohlenstaub für nicht gefährlich hielt. Es steht jedoch zweifellos fest, daß jeder Kohlenstaub explodieren kann. Besonders gefährlich ist er dort, wo Schlagwetter sind. Durch den starken Betrieb auf Radbod und den Luftzug entwickelte sich zweifellos Kohlenstaub. Bezüglich der Berieselung in Radbod muß gesagt werden,

daß diese den Anforderungen nicht genügte.

Die Berieselung muß immer Wasser haben. Es ist wichtig, daß die Arbeiter keinen Aufenthalt haben. Man muß auch den Arbeitern gerecht werden. Die große Frage ist die, ob Wasser dagewesen ist. Da zunächst war das Bassin zu klein. Es dauerte eine halbe Stunde, bis Wasser kam, wenn das Ventil geöffnet wurde. Ich vermute, daß die Beamten selbst dafür gesorgt haben, daß nicht zu viel Wasser in die Grube käme, weil die Gefahrbestände, daß dann die Pumpe auf der letzten Sohle versoffen wäre, und das würde für die Zeche einen großen Schaden bedeutet haben. Zweifellos ist aber nicht so viel Wasser vorhanden gewesen, wie angesichts des Kohlenstaubes und der Schlagwetterexplosion handelte, wird man mit Bestimmtheit nie sagen können. Ich glaube, daß es sich sowohl um eine Staub- als auch um eine Schlagwetterexplosion handelte. Durch die große Hitzentwickelung auf Radbod und die geringe Ausdehnung der Grube wurde der große Umfang der Katastrophe veranlaßt. Zu der Frage, ob noch Lebende in der Grube gewesen sind, möchte ich mich dahin äußern, daß unter den obwaltenden Verhältnissen, selbst wenn in der Grube noch Lebende gewesen wären, die Zechenverwaltung nichts gehandelt hat. Es hätte sonst noch eine viel größere Explosion entstehen können und der durften die Rettungsmannschaften unmöglich ausgesetzt werden.

Die Verhandlung wird hierauf auf morgen vertagt.

Vereine und Versammlungen.

Sitzung haben Donnerstag abend:

Demokratische Vereinigung im Reichstagswahlkreis Berlin III. abends 8½ Uhr in den Arminiushallen, Kommandantenstraße 58/59. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Hatz „Die Wohnungsfrage: eine Verkehrsfrage." 2. Wahl eines 2. Vorsitzenden und eines Vorstandsmitgliedes. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Verein junger Kaufleute von Berlin. 9 Uhr in den Zudustriefestsälen, Beuthstraße 20. I. Professor Dr. W. Deetjen aus Hannover über: „Heimatkunst in der deutschen Literatur von Immermann bis Frenssen."

Verein der Werftführer für Textilindustrie. 9 Uhr, Grüner Weg 29, Hof.

Berliner Turnverein gegr. 1850. Schülerabteilung 7–8½ Uhr. Männerabteilung 8½–10½ Uhr, Turnhalle Köllnisches Gymnasium, Wallstraße 46/49.

Arbeiter-Amateurphotographenverein Iris. 9 Uhr im Verbandshaus der Gastwirtsgehilfen, Gr. Hamburgerstr. 18/19.

Stenographenverein Gabelsberger Moabit. 9 Uhr, Wirtshaus Zondy, Rathenower Straße 9.

Buchdrucker-Stenographenverein Gabelsberger. Graphisches Vereinshaus, Alexandrinenstraße 44.

Gabelsbergersche Stenographenvereinigung Nord-Ost. 9 Uhr, Restaurant F. Siegel, Große Frankfurter Straße 34.

Stenographenverein Gabelsberger Schöneberg. 9 Uhr, Restaurant Altes Bürgerkasino Schöneberg, Hauptstraße 107.

Männergesangverein Arion Berlin. 9 Uhr, Rosenthaler Straße 36.

Stenographenverein Ahd-Berlin Stolze-Schrey. 8½ Uhr, Restaurant Beckers Festsäle, Kommandantenstraße 62.

Niendorfer Stenographen-Verein. Stenographen-Schule 9 Uhr Fürstenstraße 10.

Berliner Damen-Turnvereinigung I. Abteilung. 8 Uhr Turnhalle Gymnasium 29a, 6 Uhr II. Schülerinnenabteilung.

Berliner Schachverein v. 1876. 8½ Uhr Café Schiller, Markgrafenstraße 55/56.

Handelsteil

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.

Der rechnungsmässige Absatz betrug, wie offiziell ge... wird, im September bei 26 (im gleichen Monat des Vorjah... Arbeitstagen 5 835 315 (5 480 570) Tonnen oder arbeits... 224 435 (210 791) Tonnen.

Von der Beteiligung, die sich auf 6 774 787 (6 751 200) ... bezifferte, sind demnach 86,13 (81,18) pCt. abgesetzt worde...

Die Förderung stellte sich insgesamt auf 7 072 707 (... 6 864 040) Tonnen, oder arbeitstäglich 272 027 (Vorjahr ... Tonnen und im vorigen Monat auf 7 291 926 oder arbeits... 270 071 Tonnen

Nach Ausweis der vorstehenden Zahlen hat der Monat ... tember dieses Jahres eine Besserung der Kohl... absatzverhältnisse nicht gebracht. Die bei rech... mässigem Absatz gegen das vormonatliche Ergebnis zu ver... nende Steigerung von arbeitstäglich 3869 To. gleich 1,53 pCt. ... die günstigere Entwickelung des Koksabsatzes zurückzuführ... Kohlen hat gegen den Vormonat der Gesamtversand a... täglich um 116 To. gleich 0,06 pCt. zugenommen, während ... Kohlenabsatz für Rechnung des Syndikats einen Rückgang ... arbeitstäglich 665 To. gleich 0,42 pCt. erfahren hat.

Die beim Koksabsatz erzielte Steigerung, die sich ... das vormonatliche Ergebnis beim Gesamtversand auf a... täglich 2234 To. gleich 4,82 pCt. und beim Absatz für Syn... rechnung auf 2176 To. gleich 7,35 pCt. beläuft, ist in der ... sache eine Folge der stärkeren Bezüge, zu denen sich viel... braucher im Hinblick auf die am 1. Oktober dieses Jah... Kraft getretene Erhöhung der Kokspreise im Monat Sept... veranlasst gesehen haben. Der auf die Beteiligungsanteile ... Mitglieder in Anrechnung kommende Koksabsatz stellt sic... 81,21 pCt., wovon 1,29 pCt. auf Koksgrus entfallen gegen 75,6... bezw. 1,27 pCt. im August.

Der Brikettabsatz konnte durch grössere Ausfuhr au... vormonatlichen Höhe gehalten werden. Er beziffert sich ... 76,75 pCt. der Beteiligungsanteile gegen 75,98 pCt. im Vorm...

In der Beiratssitzung wurden die Umlagen für das ... Vierteljahr 1910 für Kohlen auf 10 pCt. wie bisher, für Kok... 7 pCt. wie bisher und Briketts auf 9 pCt. statt bisher ... festgesetzt.

Die Siemens-Schuckertwerke erhielten von ... Aktiengesellschaft Lauchhammer den Auftrag auf ... kompletter Transformatoren- und Schaltanlage für die ... übertragung nach den Werken der Aktiengesellschaft ... hammer in Gröditz und Riesa sowie zur Versorgung des ... der Ueberlandzentrale Gröba. Zur Uebertragung dienen ... Fernleitungen, jede für eine Leistung von 15 000 Kilowatt. ... Uebertragungsspannung ist 110 000 Volt. Die Spann... von 110 000 Volt kommt zum ersten Mal... Europa zur Verwendung.

Georg Gerlach u. Co., Akt.-Ges. in Berlin ... der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, eine D... dende von 8 pCt. (gegen 6 pCt. im Vorjahre) be... schreibungen, die die Verwaltung als reichlich bezeichnet, w... schlagen und 20 042 M. (550 M.) auf neue Rechnung vorzutr... Wie die Verwaltung weiter mitteilt, hat sich der Umsatz in ... zirka 4 Monaten des neuen Geschäftsjahres um ungefähr 50 ... gehoben.

Ein deutscher Buchhandelstrust? Zwölf der ... deutendsten deutschen Kommissionsbuchhandlungen, darun... F. Volckmar und K. F. Köhler, Leipzig gingen eine Int... essengemeinschaft ein, die sechs bis sieben Zehntel ... gesamten Umsatzes im deutschen Buchhandel umfasst. De... tritt weiterer buchhändlerischer Firmen stehe bevor. De... wurde ein ungeheurer Trust im Buchhandel nahegeru...

Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzen. Der dem Aufsichtsrat vorgelegte Abschluss des ersten Halbj... ist, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, gegen das Vor... erheblich günstigeren, so dass bei Fortdauer der gegenwärti... Beschäftigung mit einer ansehnlichen Steigerung des Gewi... zu rechnen sei.

Marktpreise von Berlin am 25. Okt. nach Ermittelungen des kö... Polizeipräsidiums. Richtstroh 5,50—6 M., Heu alt 5—7, neu ... Erbsen, gelbe, zum Kochen 36—50 M., Speisebohnen, weisse 30,... 50,00 M., Linsen 20,50—60,00 M., Kartoffeln 4,00—8,00 M., Rindfleisch ... der Keule (1 Ko.) 1,60—2,40 M., Rindfleisch, Bauchfleisch 1,20—1,... Schweinefleisch 1,40—2,00 M., Kalbfleisch 1,40—2,6 M., Hammelfl... 1,40—2,10 M., Butter 2,20—2,8 M., Eier (Marschhallenpreise) 6,8 St.... bis 8,40 M., Karpfen 1,40—2,40 M., Aale 1,60—2,80 M., Zander 1,... 3,60 M., Hechte 1,40—2,80 M., Barsche 1,00—2,00 M., Schleie 1,60—3,6... Bleie 0,80—1,60 M., Krebse, 60 Stück 2,00—28,00 M.

Magdeburg, 25. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker 88 ... ohne Sack 8,45—8,65. Nachprod. 75 Grad ohne Sack 7,60—7,75. ... Stimmung: Ruhig. Brotraffinade I ohne Fass —,—. Kristallzucker I mit ... —,—. Gem. Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis I mit ... —,—. Stimmung: Still. Rohzucker I. Transit 1. Produkt ... Br., per Hamburg per Oktober 8,87½ Gd., 8,95 Br., per Dezem... 9,00 Gd., 9,05 Br., per Januar-März 9,15 Gd., 9,17½ Br., per ... 9,90 Gd. 9,93½ Br., per August 9,45 Gd., 9,77½ Br. Stetig.

Bremen, 25. Okt. Baumwolle stetig, 76,00.

Amsterdam, 26. Okt. Bancazinn 97,75.

Paris, 26. Okt. (Schlusskurse.) 3% Franz. Rente 96,87, Ba... de Paris 1830 do. Ottomane 670. Tendenz: Träge.

London, 26. Okt. (Schlussberse.) Engl. ½ Kons. 79¼, Ch... 4½% Anleihe von 1898 100⅝. Italiener 101. 4% Japaner von 1905 ... 5% kons. Mexik. 101. 1889er Russen (2. Serie) 93½. 4% Türken ... 90½ Ottomanbank 16⅝. Baltimore and Ohio 111⅛. Canada Pacific ... Bankeingang 145 000 Pfd. Sterl.

London, 26. Okt. Silber 23 9/16 d.

Berliner Firmen-Register.

Eintragungen vom 22. Oktober.

Abteilung A Norddeutsches Laboratorium Heinr... Franke u. Co., Charlottenburg Spandauer Strasse 29. Ges sind ... Heinrich Franke und Kfm. Fritz Kleinfeldt. Beginn 1. 9. 10. ... sonne Vertretung. — Julius Kirchheim, Seidelstrasse 7. In ... Kaufmann Julius Kirchheim. — L. Lubahn. Die Ges. ist aufg... Inh. ist allein Martin Stein. — Gustav Schauer. Sitz Wil... dort. — Gebr. Thalecke. Inh. ist jetzt der Inst... Max Thalecke, hier. — Hermanns u. Froitzheim, ... Gehlsenhausen besteht eine Zweigniederlassung. — Johs. H... mann vorm. D. Nevir. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Inh... allein Wily Hennings. — Bruno u. Sohn. Die Ges. ist aufg... Inh. ist Robert Schultz allein. — David Hirsch. Am 15. 10. 10 ... Kfm. Arthur Hirsch, hier, eingetreten. — Hackel u. Picht, ... 1. 10. 10. ist Kfm. Max Quappe, hier, eingetreten. Vertretung nur ... — Horatio Carter. Sitz Berlin. Inh. ist jetzt Kfm. Richard G... mann in Frankfurt a. M. — Englisches Magazin Otto ... Inh. ist jetzt Kfm. Robert Guth, hier. — Gelöscht sind die Fir... Arthur Kosterlitz. — Ernst Ohlhoff. — M. Colber... Wilhelm Davidsohn.

Abteilung B. Deutsche Reform-Versicherungsb... Akt.-Ges., Berlin, Dorotheenstr. 43—44. Grundkapital 5 000 ... Vorstand Kaiserl. Versich.-Revisor Richard Mehns in Wilmersdo... Ceres, Akt.-Ges. für chem. Produkte, vorm. Th. Pyrkosch. Die Sat... ist geändert. Kfm. Jos. Wodika ist zum weiteren Vorstande ernan... Allgem. Elektrizitäts-Ges. Ordentl. Vorstandsmitglied ist ... Baumeister Ph. Piorr in Halensee. Joh. Hamptohn ist nicht mehr ... stand. Prokurasten: W. Behrend, O. Buderus, G. Dietl, M. L... E. Lüdke, Dr. K. Norden und Ch. M. Tondeur. — Anglo Amer... Systematical Company G. m. b. H. Charlottenburg. Sta... 20 000 M. Ge-chäfts. Bureaubeamter Carl Grabow in Schöneberg ... Berliner Blumen- und Federnfabrik G. m. b. H. Sta... 20 000 M. Geschäftsf. Kfm. D. Stuinfeld in Südende. — Abonnem... haus Jägerstrasse 19 G. m. b. H. Stamm. 20 000 M. Gesch... Kfm. M. Wand, hier.

Konkurse.

Berlin. Kaufmann Hugo Fabian, Chodowieckistr. 38. ... walter Brinkmeyer, Claudiusstr. 3. Anmeldefrist bis zum 23. ... vember 1910.

Auswärtige: Kfm. Edmund Fiebeler in Luckenwa... Händl. Georg Schönlein in Rheine i. W., Kfm. Walter Gr... mann in Wittstock, Dosse.